

# Erlebnisse und Einsichten eines Zivildienstleistenden beim SPHV

## Motivation/Vorstellung/Einstellung

Im Jahrs Hundertsommer 2006 des noch jungen 21. Jahrhunderts begab ich mich für ein erstes Gespräch zur Alten Schuhfabrik. Ich hatte durchaus Bedenken, was den Umgang mit psychisch kranken Menschen betrifft. Dennoch hatte ich nach diesem Gespräch einen guten und erwartungsreichen Eindruck - später schließlich wurde ich in meiner Hoffnung, viel Kontakt mit den Menschen zu haben, bestätigt. Bei einem zweiten Gespräch wiederholte ich meine Aussichten, Motivationen und Befürchtungen in Bezug auf meine Dienstzeit in einem durch einen Ventilator wohligh gekühlten Raum. Nach einem kurzen Ausflug in mein Privatleben und meine Schulzeit war beschlossen, dass ich meinen Zivildienst am 4.9.2006 beim SPHV beginnen würde.

## Aufgabenbereiche

Als einziger Zivildienstleistender der Saison 06/07 war ich der Abteilung ‚Sozialpsychiatrischer Dienst‘ tätig, der quasi als zentrale Anlauf- und Zuweisungsstelle für die anfragenden Klienten - und während meiner Zivi-Zeit auch für mich - fungiert und mich für viele Bereiche des SPHV tätig werden ließ. In erster Linie war ich mit klientenbegleitenden und -betreuenden Aufgaben betraut. Größtenteils waren dies Begleitungen in den Supermarkt oder zur Bank, Spaziergänge, Gespräche, Arztgänge u.v.m. Ein anderer Bereich waren die hauswirtschaftlichen Aufgaben, die natürlich nicht so viel Spaß machten, aber bei denen man als frisch entlassener Schüler viel lernen konnte. Der Lerneffekt blieb auch bei den gelegentlichen handwerklichen Arbeiten, die mir zufielen, nicht aus und so erprobte ich u. a. beim Toilettendeckelmontieren und Ikeamöbelzusammenschrauben das Prinzip *learning by doing*. Erstaunlicherweise ging alles meistens gut aus, auch wenn man hin und wieder von geübten handwerklichen Blicken (Herr L. und Herr F.) kritisch beäugt wurde. Daneben waren kurzfristig angefallene Dinge zu erledigen wie Umzüge, Klientenfahrten, Materialabholungen u. ä. Insgesamt lässt sich sagen, dass die Aufgabenbereiche im Rahmen der a priori begrenzten Möglichkeiten des Zivildienstes sehr breit und vielfältig gestreut waren, sodass sich zwischen die wöchentlich-repetitorischen Vorgänge auch immer mal wieder schöne Abwechslung schob.

## Therapeutisches Wohnheim

Hier waren mir im Großen und Ganzen zwei Aufgabenbereichen anvertraut. Montags und freitags morgens überprüfte ich in den vier nebeneinander gelegenen Häusern des Mertzgarten die Sauberkeit und half gelegentlich etwas nach... Auch die Außenanlagen wurden hin und wieder von mir gepflegt. Hinzu kamen kurzfristig angefallene hauswirtschaftlich-handwerkliche Kleinsttätigkeiten wie einfache Reparaturen oder Auswechselungen von Glühbirnen. Ansonsten war ich überwiegend für Fahrdienste, Einkäufe mit Klienten und anderes zuständig, was einen regen Kontakt mit den Bewohnern des TWH mit sich zog. Gelegentlich kam es vor, dass ich vorübergehend „Leerlauf“ hatte, was mir einen tiefen Einblick in die Strukturen sozialpsychiatrischer Arbeit ermöglichte. Die regen Bürogespräche machten mich vertraut mit Bedeutung, Komplexität und Problemstellungen sozialer Arbeit. Die auch physische Integration in den SPHV und seine unmittelbare Arbeit half mir Betriebsstrukturen kennenzulernen und erweiterte meinen bisher theoretisch geprägten Horizont. Positiv herauszuheben ist noch die Eigenverantwortung, die mir gegeben wurde, meine Arbeiten einzuteilen und zu organisieren. Mit dem Kollegium des TWH hatte ich, so weit ich mich erinnere, durchweg ein sehr gutes Verhältnis, es kam nie zu Auseinandersetzungen oder irgendwelchen schwerwiegenden Ärgernissen. Die gute Atmosphäre bei gleichzeitiger Eigenverantwortlichkeit bereicherte den Arbeitsalltag enorm. Ab 13:00 Uhr konnte ich jeden Freitag in der Wohngruppe Gerbersruhstraße 44 das Wochenende einläuten. Ich muss klar sagen, dass ich dort die schönsten Momente meines Arbeitslebens erlebt habe. Wenn sich Fr. K. und Herr M. stritten, wenn ich mit Hr. B. Stunden über Fußball diskutierte, wenn ich Herrn W. bei der Wäsche half und er mir daraufhin ein

Joghurt mit Cola servierte und wenn ich mit der ganzen Mannschaft freitags bei einem hiesigen Supermarkt antrat, um den Laden richtig aufzumischen, bereitete mir dies jedes Mal Freude. Auch mit den Kollegen dort verband mich ein besonders gutes Verhältnis, Frau S. und ich konnten uns von Anfang an gut leiden, zu Herr P.-C. verband mich eine leidenschaftliche Liebe zur Literatur, und auch mit Frau T. kam ich gut aus, auch wenn sich unser Verhältnis lange Zeit auf „Briefkontakt“ beschränkte. Natürlich wurde dort auch gearbeitet, ich würde sogar sagen, mehr als anderswo, aber immer genoss ich die Arbeit, weil ich spürte, dass mich die Menschen dort mit einer unfassbaren Offenheit und Herzlichkeit annahmen. So beruhte die Freude auf Gegenseitigkeit, wenn ich freitags Punkt 13:00 (und manchmal etwas früher um noch ein bisschen von Frau S. großartigem Mittagessen mitzukriegen) an der Tür klingelte, woraufhin Herr M. öffnete („Kommen Sie näher, Kommen Sie ran, hier werden Sie genau so beschissen wie nebenan“) und Frau K. aus ihrem Zimmer stürmte („Gehen wir wieder einkaufen?“). Gegen 16:30 wurde ich schließlich ins Wochenende entlassen, nachdem alles geputzt, gewaschen, aufgehängt, eingekauft und beredet worden war. Die Zeit in der G44 wird wohl den bleibendsten Eindruck meiner Dienstzeit hinterlassen und ist für mich ein Beweis, was soziale Arbeit zu leisten im Stande ist.

### **Klientenbudget**

In der Abteilung Klientenbudget (jeden Dienstag) standen unmittelbare Tätigkeiten mit Klienten noch stärker im Vordergrund als im Wohnheim. Hier hatte ich auch einen festeren Tagesablauf, der dann immer wieder durch kurzfristig zu Erledigendes ergänzt wurde. So legte die Teamleitung großen Wert auf die Pflege und Wartung der Fahrzeuge, was mich bei den Autowäschern der ARAL-Tankstelle zum Stammkunden machte. Auch dort erlebte ich Unvergessliches, sowohl in positiver als auch negativer Hinsicht. Die Klienten des KB sind insgesamt noch hilfebedürftiger als die im Wohnheim, und somit musste man auch den ein oder anderen instabilen Zustand miterleben. Von Anfang an wurde mir allerdings klar gemacht, dass Mitleid eine unangemessene Regung im Umgang mit psychisch kranken Menschen ist, und so versuchte ich dies nicht aufkommen zu lassen. Ich versteifte mich vielmehr auf die positiven Aspekte, bei einigen Klienten konnte man sich gut vorstellen, wie wichtig für sie die Einbindung in relativ normale soziale Prozesse ist. Natürlich verstanden sich auch im KB alle ganz gut, eine „kritische“ Auseinandersetzung zwischen mir und der Teamleitung bildete eine Ausnahme, im Allgemeinen waren die Tage dort die abwechslungsreichsten und kurzweiligsten.

### **BW und BWF**

Für das betreute Wohnen half ich vor allem bei Umzügen aus oder sorgte hin und wieder für die Reinigung der Fahrzeuge. Ich bekam dadurch einen groben Einblick in die Arbeit der ambulanten Dienste und lernte verschiedene Gastfamilien und Klienten kennen. Mit dem Kollegium des BW verstand ich mich ebenfalls sehr gut, einige unvergessliche Fahrten mit Herrn S. bleiben in Erinnerung.

### **TS und AS**

In der Tagesstruktur trafen sich dann alle wieder. Es war interessant zu sehen, wie man auf offizieller Ebene zusammenkam, nachdem man sich zuvor „privat“ kennengelernt hatte. In der Werkstatt der Tagesstruktur war ich also zusammen mit meinen Kollegen dafür verantwortlich, Arbeitsprozesse zu organisieren und zu strukturieren. Meistens arbeitete ich auch selbst mit und wurde dann für die etwas schwierigeren Arbeiten eingesetzt. Ansonsten sorgte ich dafür, dass an den einzelnen Arbeitstischen die Arbeit vorankam und unterstützte unsere Klienten mit Material und gutem Zureden. Hier war vor allem gegen die massive Unlust einiger bekannter Fälle anzukämpfen, was oftmals mental anstrengend war. Manchmal verließ ich die Werkstatt in einem aufgewühlten Zustand, in einer Mischung aus Freude auf den Feierabend, mentaler Erschöpfung und Kommunikationsbedürfnis. Die Eindrücke, die einige Menschen bei mir hinterließen, werden mich wohl mein Leben lang begleiten. Ab und zu wurde ich als Hilfskraft im Service des Restaurants Alte Schuhfabrik eingesetzt, womit sich das Arbeitsspektrum wiederum erweiterte. Dort aß ich auch meistens

zu Mittag. Mit dem Team der Tagesstruktur verband mich ein (ich hoffe auf Gegenseitigkeit beruhendes) sehr kollegiales, fast freundschaftliches Verhältnis. Die Stimmung war immer gut und machte die Tage kürzer.

### **Die Verwaltung**

Mit der Verwaltung hatte ich im Vergleich wenig zu tun, das etwas kühle Verhältnis zu Beginn entspannte sich jedoch schon bald. Nachdem der Sonderauftrag „Vorhangwaschen“ mit einigem Zutun von Frau W. und Frau B. erfolgreich ausgeführt wurde, war das Eis durchbrochen. Hinzu kamen weniger heikle Aufträge, Materialabholungen, Transporte u. ä. Die Sondereinsätze der Verwaltung brachten Abwechslung in den Dienstalltag, und da sich die Wieslocher Straßenverkehrsbehörde immer wieder Neues einfallen lässt, einige wagemutige Manöver mit sich. Auch von der Geschäftsführung kamen vereinzelte Aufträge, die in den oben genannten Aufgabenbereich fielen.

### **Rückblick**

Natürlich stellten die einzelnen Tätigkeiten zumeist keine große Herausforderung dar, das bringt der Zivildienst mit sich. Dennoch bin ich immer zufrieden gewesen mit meiner Stelle, empfand meine Arbeit immer als in gewissem Sinne spannend. Wenn auch alles, was mir aufgetragen wurde, gut zu erledigen war, so bedurfte es doch einer gewissen sozialen Kompetenz und Kommunikationsbereitschaft im Umgang mit den Klienten. Die Gespräche mit ihnen waren auch nicht immer einfach, vor allem bei denen, die von vorneherein wenig sprachen. So lernte ich, was viel wichtiger war als Hauswirtschaftliches und Handwerkliches, viel im Bereich Kommunikation, Verständnis und Gesprächsgestaltung. Ich musste mich auf die einzelnen Charaktere einstellen, was mir nicht immer hundertprozentig gelang. Dennoch glaube ich, dass ich den Klienten immer ein Gefühl von Gleichrangigkeit vermittelt habe, was mir von Anfang an sehr wichtig war. Indirekt wurde ich durch die große Dankbarkeit, die mir entgegengebracht wurde, bestätigt. (Sie spiegelte sich wieder in Schokolade, Pralinen und Osterhasen, die ich aus Gründen der Diskretion jeweils sofort verzehrte.) Der intensive Kontakt mit Kollegen ermöglichte mir neben den spezifischen Einblicken auch einen fachlichen, die meisten waren bereit, mich ausführlich über die verschiedenen Krankheitsbilder zu informieren und meine Fragen zu beantworten. Ich bin mir sicher, dass ich auf die Arbeit beim SPHV jederzeit mit dem Gefühl etwas Wichtiges und Sinnvolles (ein bisschen Pathos zum Schluss sei erlaubt) getan zu haben, zurückblicken werde. Zumindest sah ich den Sinn und Zweck dieser staatlich verordneten Tätigkeit erfüllt. Den SPHV als Dienststelle kann ich guten Gewissens neuen Zivildienstbewerbern weiterempfehlen, die bereit sind, offen und kommunizierfreudig zu arbeiten.

Samir Sellami